

P005 Dragan Micić (m)

Interview und Teiltranskript von Verena Hieslmair

21.08.2018

Dauer: 00:41:31

Eckdaten:

Geboren in Serbien

Seit 1989 in Österreich

00:00:00 Herr Micić, stellen Sie sich bitte kurz vor.

Dragan Micić ist Gemeindepriester in Linz. Er wurde in Serbien geboren und kam vor 30 Jahren nach Österreich. Er ist verheiratet, hat drei, mittlerweile schon große Kinder – zwei Söhne und eine Tochter – und ein Enkelkind.

00:00:48 Ich habe im Internet gelesen, dass Sie den 30. Jahrestag Ihres Pfarrdienstes gefeiert haben. Sie sind demnach schon lange in Österreich als Pfarrer tätig. Können Sie mir einen kurzen historischen Überblick über den Aufbau der serbisch-orthodoxen Kirche in Linz geben?

Die serbisch-orthodoxe Gemeinde wurde vor 50 Jahren, 1969, in Linz gegründet. Zuerst wurden die Gottesdienste in einer Kapelle in Wegscheid, gemeinsam mit den russischen Priestern, gefeiert. Später wurde der Gottesdienst zwei Jahre lang in einem kleinen Raum in der Schubertstraße in Linz gefeiert, bis die Teilnehmerzahl zu groß wurde und Platzprobleme auftraten. Sehr viele Leute kamen wegen der kommunistischen Regierung aus ihrem Heimatland nach Österreich. Viele dieser Leute wollten auch in Österreich in die Kirche gehen bzw. brauchten zudem Seelsorge/Hilfe von den Priestern. Bei einer ökumenischen Sitzung sprach Dragan Micić mit Bischof Maximilian [Aichern, Anm.] über das Problem einen Baugrund zu finden. Bischof Maximilian erzählte Dragan Micić von zwei leerstehenden Kirchengebäuden in der Diözese Linz. Eines ist in der Posthofstraße und das zweite Gebäude befand sich neben der Diözese. Als sie sich die Kirche in der Posthofstraße ansahen, war dieses wunderschöne Gebäude für sie wie ein Wunder. Ein großes, schönes Gebäude mit vielen Parkplätzen, die vor allem beim Sonntagsgottesdienst benötigt wurden. 1990 zog die Gemeinde dann in die Kirche ein, mit großer Unterstützung von Bischof Maximilian Aichern und der römisch-katholischen Kirche. Ab diesem Jahr gab es auch den Religionsunterricht, an dem bis heute viele Kinder teilnehmen. Aktuell gibt es in der serbisch-orthodoxen Gemeinde sechs Religionslehrer und über 800 partizipierende Kinder. Aber nicht nur serbische Kinder nehmen an dem Unterricht teil, sondern auch Kinder aus Russland, Griechenland, Bulgarien und Rumänien nutzen den Unterricht. Auch die Kirche wird nicht nur von Serben besucht, sondern auch von Russen, Ukrainern, Griechen, Bulgaren oder Rumänen. In den letzten Jahren kamen

auch vermehrt Leute aus Georgien, für die mittlerweile sogar einmal im Monat ein georgischer Priester einen Gottesdienst abhält. Jeden Sonntag gibt es um 10 Uhr einen Gottesdienst, an Feiertagen um 9 Uhr und jeden Samstag findet am Abend ein Gottesdienst statt.

Dragan Micić ist sehr zufrieden mit den Besucherzahlen der Gottesdienste, vor allem sonntags kommen zwischen 200 und 300 Leute, wobei sich auch sehr viele junge Menschen darunter befinden. Für die Gemeinde ist das sehr wichtig. Viele Menschen brauchen in der serbisch-orthodoxen Gemeinde Hilfe. Leute, die in Österreich wohnen, aber auch Menschen, die in den Herkunftsländern leben. Vor wenigen Tagen wurde von der Kirche ein Projekt organisiert, bei dem für die von Feuer/Bränden betroffenen Leute in Griechenland Geld gesammelt wurde. Auch für die Opfer des Hochwassers in Serbien wird in der Gemeinde gesammelt. Die Priester sind sehr gefragt. Regelmäßig, fast täglich, kommen Leute mit Problemen zu ihnen. Es gibt nicht nur Geldsorgen, auch Hilfe bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche wird benötigt. Dragan Micić versucht den Menschen zu helfen und ihnen Arbeitsplätze oder Wohnungen zu vermitteln. Auch mit vielen anderen Problemen kommen die Menschen zu ihm als Gemeindepriester, und er versucht, den Betroffenen so schnell wie möglich zu helfen. Wenn es nicht durch Gespräche möglich ist, dann hilft er mit anderen Mitteln.

00:08:06 Sie unterstützen die Kirchenmitglieder sehr viel. Ist das auch in diesem Ausmaß von den Mitgliedern gewollt?

Ja, weil die serbisch-orthodoxe Kirche anders aufgebaut ist. Es gibt z.B. keine Kirchensteuer. Die Kirche lebt von vielen freiwilligen Spenden oder vom Kauf von Kerzen, die die Menschen in der Kapelle für ihre Verstorbenen oder den Lebenden anzünden. Bei der freiwilligen Spende geben die Menschen je nach Bedarf und Einkommen ein bisschen Geld her, es gibt jedoch keinen Fixbetrag bzw. eine Kirchensteuer.

Das gesamte Interview kann im Stadtarchiv Salzburg im Lesesaal angehört werden.